

der dominierenden Staatsnation gegenüberstehen, wird in vielen Beiträgen des Bandes deutlich, dass nationaler Zentralismus und Regionalität erst in ihrer Relationalität fassbar werden und somit sowohl „Region“ als auch „Zentrum“ fluide Begriffe sind, die sich in der Interaktion herausbilden und verändern.

Insgesamt bieten alle Beiträge aufgrund ihrer Quellennähe und ihrer zum Teil unkonventionellen, stärker anthropologisch als historisch argumentierenden Perspektive interessante Einblicke in die Aneignung bzw. Konstruktion von Räumen. Gerade die Beiträge, die nicht allein auf die Frage einer Aneignung durch klassische historiographische Narrative (etwa symbolisiert durch die Bedeutungsaufladung von Denkmälern oder die Umbenennung von Orten) konzentriert sind, erscheinen hier besonders weiterführend. Hier seien etwa genannt der Aufsatz von Rakowski zum niederschlesischen Waldenburger Gebiet, in welchem bislang wenig beachtete Akteure (Arbeitslose, „sozial Degradiertere“) in den Blick genommen werden, die Beschäftigung Bazuńs mit der Einstellung der Bewohner der neuen polnischen Nord- und Westgebiete zu den von den ehemaligen deutschen Bewohnern zurückgelassenen Gebrauchsgegenständen oder die Ausführungen von Jean-Marc Dreyfus, der am Beispiel der Vogesen den Begriff der Landschaft problematisiert und auch nach der Bedeutung „touristischer“ Aneignung fragt. Der Band kann als gelungenes Beispiel für eine neue Sicht auf die Geschichte Europas gelten, in der durch die Fokussierung auf die europäischen Zwischenräume nationale Meistererzählungen in Frage gestellt werden.

Erfurt

Claudia Kraft

Gombrowicz in Europa. Deutsch-polnische Versuche einer kulturellen Verortung. Hrsg. von Andreas Lawaty und Marek Zybyra. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 2.) Harrasowitz Verlag, Wiesbaden 2006. 431 S. (€ 38,-)

Das Schaffen von Witold Gombrowicz hat die Grenzen der polnischen Literatur schon längst überschritten und verlassen. Dies darf kaum verwundern, weil der Schriftsteller Zeit seines Lebens aus doppelten, polnisch-französischen Quellen schöpfte. Einerseits lieferte ihm die (ältere) polnische literarische Tradition die geeigneten Stoffe und Motive, andererseits ging er in die Schule des französischen Rationalismus, um in ihr die zu seiner *differentia specifica* gewordene penetrante Methode auszufeilen.

Die Kultur und Literatur Frankreichs waren ohne Zweifel Gombrowiczs zweite geistige Heimat und ein in vielerlei Hinsicht günstiger Nährboden. Er beteiligte sich an der Debatte über die hier in den fünfziger Jahren modisch gewordenen und angesiedelten geistigen Hauptströmungen der Epoche mit einer derartigen Intensität, dass er später mit gutem Recht behaupten konnte, manche von ihnen – wie Existenzialismus, Strukturalismus und Dekonstruktivismus – antizipiert zu haben. Auch die zum Wahrzeichen Frankreichs dieser Jahre gewordenen Intellektuellen – Gide, Sartre, Foucault sowie die von ihm ziemlich nachsichtig behandelten Autoren des *nouveau roman* – wurden zu seinen Hauptdenkpartnern. Während Gombrowiczs Beziehungen zur iberamerikanischen Kultur noch nicht befriedigend erforscht sind, war sein Verhältnis zu den anderen Weltliteraturen eher selektiver und utilitaristischer Art. Gombrowicz filtrierte andere Schriftsteller wie z.B. Thomas Mann aus dem Umkreis ihrer eigenen Kulturen heraus, weil er in ihnen (nur) Menschenkenner und Meister des schriftstellerischen Metiers schlechthin erblickte.

In der Rezeptionsgeschichte der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und speziell in Deutschland erscheinen Gombrowicz als einer der ganz wenigen erfolgreichen polnischen Autoren und dessen Rezeption fast wie eine Erfolgsstory (davon handeln insbesondere die Beiträge von Heinrich Kunstmann und Rolf Fieguth in diesem Band). Die Hrsg. des Bandes erinnern dabei daran, dass Gombrowicz seine Rückkehr nach Europa aus dem argentinischen Exil im Jahre 1963 den deutschen Schriftstellern und insbesondere Günter Grass zu verdanken hatte, die die Verleihung des Ford-Stipendiums an ihn maßgeblich befürwortet haben (über Gombrowiczs Berliner Aufenthalt informieren

ausführlich die Beiträge von Witold Kośny und Peter Langemayer). Man kann auch nicht vergessen, dass die neueren Untersuchungen über den Schriftsteller, welche interessante und innovative Perspektiven seines Werks erschließen, außerhalb Polens und vorzugsweise im deutschsprachigen Raum entstehen.

Es gab also Gründe, die dafür sprachen, im Gombrowicz-Jahr 2004 eine deutsch-polnische Tagung zu veranstalten, die sich mit den diversen intellektuellen Interaktionen und Wechselwirkungen zwischen Gombrowicz und der deutschen Literatur, Fragen der Rezeption seines Werks im deutschsprachigen Raum sowie dem Versuch, neue Zugänge zu seinem Schaffen zu erschließen, befassen sollte. Die Idee der Tagung wurde in Kooperation zwischen dem Germanistischen Institut der Universität Oppeln und dem Nord-Ost-Institut Lüneburg Anfang Juli 2005 im Schloss der Schlesischen Piasten zu Brieg/Brzeg ausgearbeitet und realisiert.

An die in vier Teilbereiche eingeteilten Referate der Tagung, die eine überaus facettenreiche Palette der deutsch-polnischen Gombrowicz-Beschäftigung präsentieren, schließen sich die von Marek Zybura mit großer Sorgfalt bearbeiteten Materialien zur Gombrowicz-Bibliografie an, die die Orientierung in der deutschsprachigen Rezeption des Werkes von Witold Gombrowicz erleichtern und eine vollständige Dokumentation für Zwecke der Forschung liefern, einer Forschung, in der Gombrowicz früher oder später seinen Platz als „Exponent einer europäisch zu denkenden Geistesgeschichte“ finden wird.

Posen/Poznań

Roman Dziergwa

Die Beziehungen Herzog Albrechts von Preußen zu Städten, Bürgertum und Adel im westlichen Preußen (1525-1554). Regesten aus dem Herzoglichen Briefarchiv und den ostpreußischen Folianten. 2 Bde. Bearb. von Ursula Benninghoven. Böhlau Verlag. Köln u.a. 2006. (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bde. 48/1 und 48/2.) XVII, 1678 S. (€ 218,-)

Die vorliegende Publikation der Regesten aus dem Briefarchiv Herzog Albrechts von Hohenzollern, die die Korrespondenz des Herrschers mit dem königlichen Preußen (nicht „Westpreußens“! S. VII und passim) bis 1554 umfasst, muss allen Preußen- und Polenhistorikern mit Forschungsschwerpunkt in der Frühneuzeit äußerst willkommen sein. Die Sammlung der oft minutiösen Kurzberichte über jedes der fast 2 000 Aktenstücke ist beeindruckend. Der Leser gewinnt tiefe Einblicke in den reichen Schriftkontakt zwischen Herzog Albrecht auf der einen und den adeligen Ständen, dem Rat und den Bürgern der Städte des königlichen Preußen (allen voran Danzigs) sowie einzelnen Senatoren und Hofbedienten der Krone Polen auf der anderen Seite. Die Kommunikation funktionierte in beiden Richtungen. Die Publikation erlaubt vor allem Aufschluss darüber, wie stark das Herzogtum und die Person Albrechts an den politischen, diplomatischen und wirtschaftlichen sowie Alltags- und Rechtsbeziehungen – etwa erb- und vermögensrechtlichen Fragen – zwischen der Krone Polen und den Ständen des königlichen Preußen beteiligt waren. Es wird aus diesem Grunde künftig nicht mehr möglich sein, die Geschichte des Herzogtums im 16. Jh. ohne Berücksichtigung der feudalen und politischen Anhängigkeit des Herzogs von der polnischen Krone sowie seiner Eingebundenheit in die Angelegenheiten des politischen Dreiecks Herzogtum – Krone – königliches Preußen zu betrachten.

Als Endpunkt für die Regestensammlung bot sich für die Hrsg.in Ursula Benninghoven der Tod eines der Hauptkorrespondenten des Herzogs, Johanns von Werden, an. Wie Achatius von Zehmen, der zwei Jahre später verstarb, war Werden ein einflussreicher Agent zwischen Polen und dem Herzogtum, weshalb er im königlichen Preußen, vor allem wegen seines pro-herzoglichen Standpunkts, auf großes Misstrauen stieß – was allerdings in der Einleitung unerwähnt bleibt. Es wäre wünschenswert, dass die Regestenarbeit weitergeführt wird, um die Reaktion der königlich-preußischen Stände auf die Intervention der polnischen Kommissionen im Herzogtum gegen Ende der Regierungszeit Albrechts ermes- sen zu können.